**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 43 (1939-1940)
**Heft:** 12

**Artikel:** Uri : im Spiegel der Geschichte
**Autor:** Rüd, E.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-668753

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

den Stöcken heimwärts ziehen. Sie schadeten nicht. Die Bauern und Sennen gönnten ihnen diese Ernte; denn sie eroberten neues Weideland, und Angst brauchte niemand zu haben, daß die schöne rote Blume mit ihren zähen, grünen Stauden eines Tages ausgetilgt war. Sie wucherte in unstillbarer Lebenslust an den sonnigen Hängen und zwischen den Steinen, sie ließ sich die Halden am Goldwang nicht rauben, so wenig wie ihre alpinen Freunde der blauen und gelben Glocken, die in sattem Farbenglanze die Höhen schmückten.

Direktor Buchwalder erschien nun von Zeit zu Zeit im „Lärchenhubel", und wenn er eine Woche lang nicht zugegen war, flogen Brieflein hinauf und hinunter. Ein Band wurde geflochten, das ringsum Freude machte, und niemand war da, der verhindert hätte, daß ein Bund fürs Leben daraus wurde.

So bedurfte es von seiten Buchwalders keiner großen Anstrengung, den festlichen Schlußpunkt hinter einen Plan zu setzen, der in den letzten Wochen ihm viel zu denken gegeben hatte.

Als er wieder einmal im Zumsteinschen Hause erschien, hielt er in aller Form um die Hand Gritlis an und wurde von der ganzen Familie mit offenen Armen aufgenommen.

Große Freude herrschte ringsum. Die Nachricht flog mit dem Wind durchs Tal und machte in Kirchmatten die Runde. Gritli Zumstein wird Frau Direktor im Ebnet-Hotel. Da gehen wir auch bald einmal hin!

Nur eine einzige Stimme wurde laut, die diesem Lauf der Dinge nicht gewogen war. Simmeler im Tobelgut wetterte durchs Haus: „Die Landpomeranze unter den Fremden! Das wird ein lustiges Bild abgeben!" höhnte er.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Familienereignis.

(Urner Dialekt)

Nei loset! welli Lärme
Isch dert i ds Haiptmes Hus!
Es lueget scho all Fraie
Zue alle Pfeistre us.

Dert i der große Stube
Sind alli binenand.
Sie redet, schwätzet, lachet,
As wäret s' vom Verstand.

Der Haiptme, just der Vatter,
Der staht da wie verzickt,
As hätt em grad e Kenig
E Ordensstärne gschickt.

Was isch dä ächt bigägnet
Im Hus uf einersmal?
Es git jä hit kei Taifi
Und isch keis Hochzytmahl!

Was fragst? — Mä het am Fritzli
(Er het de Rock nu treit)
Grad hit die erste Hose
Zuem erste Mal agleit!

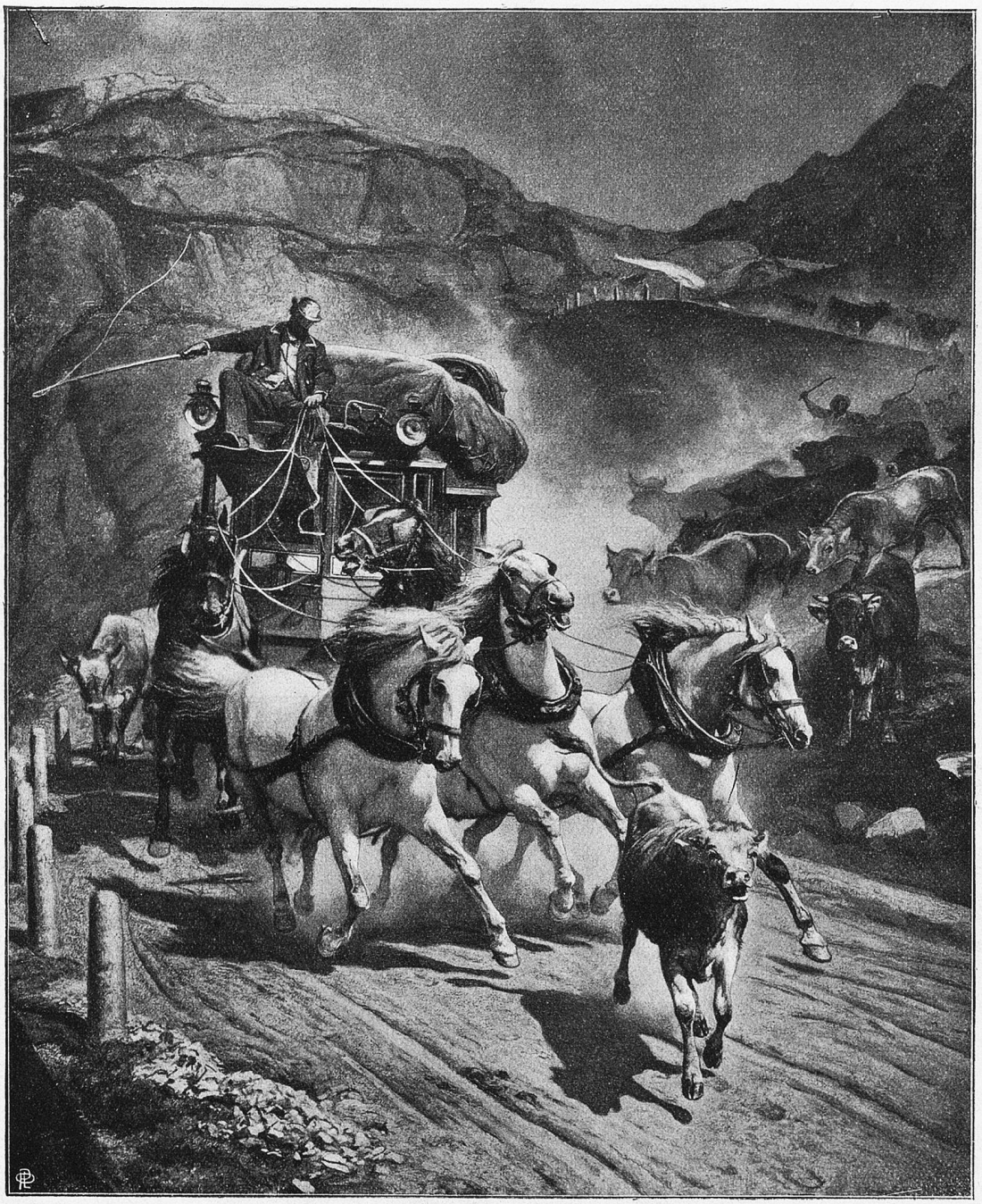
Joseph Wipfli.

## Uri

im Spiegel der Geschichte.

Das Land Uri war nun durch den Freiheitsbrief von 1231 unmittelbare Reichsvogtei geworden und stand als königliche Gemeinde unmittelbar unter des Reiches Oberhaupt. Aus der Markgemeinde, deren Leitung dem vom Könige eingesetzten Ammann übertragen war, ging nun die Landsgemeinde hervor, die sich nicht mehr bloß mit Korporations- und Steuerfragen beschäftigte, sondern sich mit der Stellung des Landes zu Kaiser und Papst, mit Krieg und Frieden und mit dem Abschlusse von Bündnissen befaßte. Um 1243 führte Uri bereits ein eigenes Siegel, und nicht lange ging es, bis der Ammann als königlicher Beamter den Titel „Landammann" erhielt.

Interessant ist es zu erfahren, daß während der Zeit des Interregnums, der kaiserlosen Zeit von 1254—1273 Graf Rudolf von Habsburg zweimal als freiwillig erbetener Richter in blutigen Familienzwisten (Izzelinge und Gruoba) in Uri amtete. Als er 1273 zum deutschen König gewählt worden war, bestätigte er im folgenden Jahre den Urnern ihren Freiheitsbrief. Dies hinderte ihn aber nicht, in Luzern, Unterwalden,



Die Gotthardpost. Nach einem Gemälde von R. Koller.

Schwyz, Glarus möglichst viel Land und Macht zu erwerben, so daß Uri zur Enklave in Österreichs Besitzungen wurde. Die Talschaft Ursern, die unter der Oberhoheit des Klosters Disentis von selbstgewählten Ammännern regiert wurde und die sich intensiv mit dem anwachsenden Säumerverkehr über den Gotthard befaßte, kam 1232 unter die Gerichtsbarkeit der Grafen von Rapperswil. Als diese 1282 ausstarben, kam die Vogtei an Habsburg-Österreich.

Als nun am 15. Juli 1291 König Rudolf zu Speier starb, fühlten die freiheitsliebenden Männer in den Waldstätten, daß nun ein engerer Zusammenschluß unumgänglich notwendig sei, wenn sie nicht neuerdings vom Hause Österreich umgarnt und geknechtet werden wollten. Schon 14 Tage später, am 1. August 1291 beschworen sie zu Brunnen den ersten Bundesbrief, dieses patriotische Werk, getragen von religiöser Gesinnung und von staatsmännischer Klugheit und inspiriert von gegenseitigem Vertrauen und einem gesunden Selbstbewußtsein. Bei diesem Akte

waren der Landammann von Uri, Ritter Arnold der Meier von Silenen, und Freiherr Werner von Attinghausen in erster Linie beteiligt. Als Uri und Schwyz 10 Wochen später ein Bündnis mit Zürich schlossen, gaben auch alt Landammann Burkhard-Schüpfer, als Vertreter der freien Gotteshausleute des Fraumünsters und Konrad, der Meier von Erstfeld, als Vertreter der Eigenleute von Wettingen, dazu ihre Unterschrift. — Im Jahre 1297 anerkannte König Adolf von Nassau, der Nachfolger König Rudolfs, den Urnern und Schwyzern ihre Freiheitsbriefe. Doch schon 1298 fiel er im Kampfe mit Herzog Albrecht von Österreich, und dieser finstere und gewalttätige Herrscher bestieg nun den deutschen Königsthron. Er bestätigte den drei Waldstätten ihre Freiheitsbriefe nicht, und diese erneuerten daher 1298 ihr Schutz- und Trutzbündnis. In die nachfolgende Zeit bis 1315 entfällt nun die von Geschichte und Sage, Überlieferung und Dichtung verherrlichte Rütlitagung, die Taten von Wilhelm Tell, Werner Stauffacher, Walter Fürst und Arnold von Melchtal, die Vertreibung der österreichischen Vögte und die Zerstörung ihrer Burgen. Wir dürfen das Wesentliche hierüber als bekannt voraussetzen und Details, über die sich die Gelehrten und Geschichtsforscher immer noch streiten, ruhig auf der Seite lassen.

Dagegen lohnt es sich noch, einiges aus der Urner Lokalgeschichte herauszugreifen. Da fällt in erster Linie auf, wie sich im 13. und 14. Jahrhundert, unter dem Einflusse des wachsenden Wohlstandes, den der Gotthardverkehr brachte, das kirchliche Leben entwickelte und an Stelle der paar bescheidenen Kapellen eine Reihe stattlicher Gotteshäuser gebaut wurden, so in Seedorf 1254, Schattdorf 1276, Seelisberg (früher Zingelen geheißen) 1284, Wassen 1287, Spirigen 1290, Isenthal 1296, Andermatt 1309, Erstfeld 1318, Göschenen 1341, Bauen 1359, Flüelen 1360, Gurtnellen 1504.

Der Gotthardpaß kam nach der Erbauung der stiebenden Brücke immer mehr in Aufschwung, und gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurde der

Die treuen Wächter auf dem Gotthard-Hospiz. Phot. J. Gaberell, Thalwil.

Gotthard-Hospiz. Phot. J. Gaberell, Thalwil.

Weg auch auf drei Meter verbreitert und mit Granitplatten belegt.

Für die Benützung der Straße von Hospenthal bis Reiden bezog Österreich Zölle, die nach und nach von Fr. 55 000 auf Fr. 138 000 (nach heutigem Werte) im Jahre anstiegen. Dazu kam noch der Reichszoll zu Flüelen mit einem Durchschnittsertrag von zirka Fr. 30 000 im Jahre. — Die Beförderung der Kaufmannsgüter über den Gotthard wurde von Transportverbänden besorgt, von denen jeder eine bestimmte Strecke zu bedienen hatte. Solche Säumergenossenschaften bestanden in Flüelen, Silenen, Wassen, Andermatt, wie auch im Tessin, und an allen wichtigen Etappen wurden Lagerhäuser, sogenannte Susten, gebaut. Von jeder Warenhalle wurde eine „Fürleite" erhoben, eine Abgabe, die zum Unterhalt der Wege und Brücken diente.

Um das Jahr 1300 setzte Kaiser Albrecht den Ritter Heinrich von Hospenthal als Thalammann von Urseren ein. Die Bevölkerung des Urserntales war aber durch den Gotthardverkehr schon längst mit Uri in nähere Beziehungen getreten und stand unbekümmert um die österreichischen Vögte immer entschiedener zu den Urnern. — Anno 1313 wurde der Reichszoll zu Flüelen an Graf Werner vom Homberg verpfändet, dieser gab ihn 1337 an Johann von Attinghausen weiter, und 1360 kam er teils durch Schenkung, teils durch Kauf an das Land Uri.

Die Ermordung des Kaisers Albrecht 1308 durch seinen Neffen Johann beim Reußübergang zu Windisch befreite die Bauern im Reußtal und am Fuße des Mythen von dem schweren Druck, der auf ihnen lastete. Die Königskrone ging nun an Heinrich VII. von Luxemburg über, der den Waldstätten wohlgesinnt war und ihnen ihre Freiheitsbriefe bestätigte. Er starb aber schon 1313, und nun kam Friedrich der Schöne aus dem Hause Habsburg auf den Thron. In dieser Zeit erreichte der Schwyzer Marchenstreit mit dem unter österreichischem Schutz stehenden Kloster Einsiedeln seinen Höhepunkt. König Friedrich, aufgestachelt durch den Herzog Leopold, übertrug diesem die Züchtigung der unbotmäßigen Bauern in der Urschweiz. Aber bei Morgarten schlugen die Schwyzer, unterstützt von einem starken Harst Urner, das österreichische

Heer. Bald vergrößerte sich nun die Eidgenossenschaft durch die Bündnisse mit Luzern, Zürich und später Glarus, Zug und Bern.

In Uri wurde durch diese Freiheitskämpfe das Selbstbewußtsein mächtig gefördert. Das Gefühl der Hörigkeit, der Abhängigkeit von den geistlichen Stiften verflüchtigte sich. Schon 1359 gingen eine Anzahl Klostergüter in den Besitz des Landes Uri über, 1426 verkaufte die Äbtissin des Fraumünsters auch den Zehnten an die zehn bestehenden Kirchgemeinden, und 1525 verzichtete dann der Rat von Zürich bei Aufhebung der Fraumünsterabtei auf sämtliche nur noch formell bestehenden Rechte in Uri.

Es versteht sich von selbst, daß das Panner und das Harsthorn von Uri mit der tapferen Urner Mannschaft bei der Schlacht von Sempach, in den Burgunderkriegen, im Schwabenkrieg auch dabei war und ganz wesentlich zu den glorreichen Siegen beitrug.

Bei der Erorberung des Aargau 1415 war dagegen Uri nicht dabei. Sein Trachten ging nach Süden. Es wollte den Gotthardverkehr ganz in seine Hand bekommen. Dazu bildete die Besetzung des Livinentals 1403 bis zur Moesa hinunter und dann das mit der Talschaft Ursern 1410 abgeschlossene Landrecht den ersten Schritt. Um 1416 zogen die Urner, unterstützt von den übrigen Eidgenossen, weiter nach Süden und besetzten das Eschental, das Maggia- und Verzascatal. Anno 1419 konnten sie auch die Stadt und Festung Bellinzona von den Grafen von Sax zu Misox zu günstigen Bedingungen käuflich erwerben. Freilich entrissen die Mailänder 1422 nach der Schlacht von Arbedo den Urnern wieder alle ennetbirgischen Besitzungen. Aber zähe, kraftvoll, mutig wie die Urner waren, ließen sie den Mut nicht sinken, stießen schon 1425 wieder nach Süden vor, erreichten aber nichts als einen günstigen Handels- und Zollvertrag mit Mailand. Neue Kriegszüge 1447—1449 brachten auch bloß die Pfandschaft des Livinentals. Doch 1478 brachte ihnen der glorreiche Sieg von Giornico, 1479 ein weiterer Kriegszug wieder den Besitz der Leventina. Das Bleniotal kam 1496 dazu und 1499 auch Biasca und die Riviera. Am 6. Oktober 1499 wehte das Urner Panner auch auf dem Schlosse Bellenz, und 1512 wurde das ganze Tessin gemeinsam mit den übrigen Eidgenossen erobert. Beim Friedensschluß 1515 nach der Schlacht von Marignano mußte das Eschental allerdings wieder preisgegeben werden. Aber Uri hatte damit sein Hauptziel erreicht und konnte sich nach dem Süden entfalten.

Damit haben wir die wichtigsten Ereignisse und Zustände des Landes Uri in der Frühzeit und im Mittelalter skizziert. Es würde viel zu weit führen, wollten wir nun die neuere Geschichte, die stark mit dem Ausbau des Gotthards als Verkehrsweg zusammenhängt, noch eingehender schildern. Einige wenige Daten mögen hierüber genügen.

In der Reformationszeit hielt Uri am alten Glauben fest und schloß sich streng gegen die evangelische Lehre ab. Ein Urner, Jauch, war Anführer der Katholiken in der Schlacht bei Kappel am Albis. 1522 wurde die Tellskapelle zu Bürglen erbaut. Ein Adeliger a Pro erbaute 1555/58 das nach ihm benannte Schlößchen bei Seedorf. Ein Nachfolger ließ 1558 die Werbekaserne Castello di Ferro bei Locarno erstellen und bereicherte sich mit der Vermittlung von Söldnern in fremde Kriegsdienste. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts erbaute Ritter Josue Peter von Beroldingen das seinen Namen tragende Jagdschlößchen in der Nähe des Sees zu Seelisberg. Ein 1608 zu Attinghausen gegründetes Franziskanerkloster wurde nach seiner Einäscherung 1670 nach Altdorf verlegt. Die Burg der Freiherren von Attinghausen, die in der Frühgeschichte des Landes eine hervorragende Rolle spielten, wurde schon 1357 bei einem Bauernaufstand in Trümmer gelegt.

Schwere Katastrophen suchten auch einzelne Orte heim. So ist Altdorf um 1400 fast ganz abgebrannt, ein neues Brandunglück suchte den Flecken 1693 heim, und noch schlimmer war es 1799, als 440 Gebäude mit den Kirchen und den offiziellen Staatsgebäuden ein Raub der Flammen wurden. Hospental ist 1669 bis auf ein Haus abgebrannt, dasselbe Schicksal traf 1788 Amsteg. 1766 brannten in Andermatt 108 Firsten ab. 1848 ist Realp größtenteils abgebrannt. Auch die Lawinen erforderten viele Opfer und begruben 1733 das ganze Dorf Realp, sowie 1851 Zumdorf. Ein Felssturz am Buggisgrat 1801 zerstörte durch die verursachte Springflut in Sisikon viele Häuser und vernichtete 14 Menschenleben. Von den vielen Rüfengängen, Überschwemmungen und andern Unglücksfällen wollen wir hier nicht reden.

Eine schwere Heimsuchung erlebte Uri 1798/99 durch die französische Besetzung, der sich Franz Vinzenz Schmid mit einer Schar von schlecht bewaffneten Landleuten bei Flüelen erfolglos widersetzte. Durch den Einmarsch Lecourbes über

Gotthardpaß gegen die Tremola. Phot. J. Gaberell, Thalwil.

die Surenen, die Kämpfe im Urserntal, in der Schöllenen und in dem untern Reußtal zwischen den Russen unter Suwarow und den Franzosen und die unaufhörlichen Requisitionen und Einquartierungen kam großes Unheil über das Land.

Das 19. Jahrhundert brachte nach Wiederherstellung geordneter Zustände in der Mediations- und Restaurationszeit und dann besonders unter dem Bundesstaat große Werke des Friedens. Wir nennen den Bau der neuen Gotthardstraße 1830, an den Uri eine Million Franken beitrug, die Furkastraße 1864/66, die Oberalpstraße 1862/63, die Axenstraße 1862/65, die Seelisberger- und Isentalstraße, die Klausenstraße 1893/98, vor allem aber den Bau der großartigen Gotthardbahn, mit Betriebseröffnung 1882, die das Reußtal zu einer Weltverkehrslinie machte. Der Erwerbung des Rütli-, des Baus des Rütlihauses 1859 durch die schweiz. Schuljugend sei hier auch gedacht. Erwähnen wir noch den Bau und die Ausschmückung der Tellskapelle an der Axenstraße 1884, die Erhebung Andermatts zum eidgenössischen Waffenplatz 1910 und die Gotthardbefestigungen, Kislings Telldenkmal in Altdorf (1895) und die dortigen Tellfestspiele, die Erstellung des Arniwerks 1910, die großen Kraftwerke der S.B.B. in Erstfeld 1918, die Einführung des Autoverkehrs auf allen Bergstraßen und den in Angriff genommenen Bau der Sustenstraße, so haben wir das Wichtigste aufgezählt.

Es ist erstaunlich, was dieses arbeitssame, genügsame, zähe, opferfreudige und fortschrittlich gesinnte Urner Volk im Laufe der Jahrhunderte alles geleistet hat, namentlich wenn man bedenkt, daß 45% der Bodenfläche unproduktives Land ist. Der Ackerbau ist gegenüber früher allerdings stark zurückgegangen, aber Wiesen und Alpen sind vielfach verbessert und die Viehzucht gehoben worden. Die Bergwälder wurden aufgeforstet und einem rationellen Wirtschaftsplan unterstellt. Der wenig ertragreiche Rebbau in Sisikon, Flüe-

len, Seedorf, Altdorf, Erstfeld und Silenen wurde preisgegeben und dafür der Obstbau gefördert. Vor allem aber hat die industrielle Tätigkeit vermehrte Verdienstgelegenheiten gebracht. Die Draht- und Kabelwerke, die Werkstätten und Munitionsdepots in Altdorf, die dortige Floretspinnerei, die verschiedenen Granitwerke, die elektrochemischen Werke Gurtnellen beschäftigen viele Hände. Daneben spielt die Fremdenindustrie eine wichtige Rolle. Die 1928 erfolgte Abschaffung der Landsgemeinde möchte man fast bedauern. Allein das bedächtige, überlegende Urner Volk wird auch mit Stimmzettel und Urne seinen Weg in die Zukunft finden. Wir wünschen ihm alles Gute. Möge sein Panner stets den Weg zur Wehrhaftigkeit, Tapferkeit und Freiheit weisen!

E. Rüd.

## Die Eroberungen ennet dem Gotthard.

Von Johannes Jegerlehner.

Im Herzen unserer Schweizerberge erhebt sich der Gotthard, urfest, breitgeschultert, im ewigen Silberglanz seiner schneeweißen Zackenkrone. Von altersher schon ging das Maultier, von der Furka oder vom Oberalppaß herkommend, seinen müden Schritt darüber hin. Nur nach Norden ins Tal von Uri war kein Ausgang möglich, denn die Wasserfälle der Reuß und die steilen Felshänge der Schöllenenschlucht bildeten eine unbezwingliche Verkehrsschranke. Die Handelsleute mußten von Zürich aus nach Chur und über die Bündnerpässe den weiten Umweg einschlagen, um in die welschen Lande zu gelangen.

Da geriet im 12. Jahrhundert ein kluger und tatkräftiger Schmied von Ursern auf den gescheiten Einfall, durch die wilde Schöllenenschlucht eine hängende Brücke zu legen. Er trieb eiserne Pflöcke in die Felswand und befestigte an armsdicken Ketten einen hölzernen Steg, an den das Wasser hinaufspritzte. Diese stiebende Brücke, wie sie die Fuhrleute nannten, dürfen wir nicht verwechseln mit der Teufelsbrücke, die weiter abwärts die Reuß überspannt.

Durch dieses kurze Verbindungsstück erst wurde der Gotthardpaß von Norden her dem Verkehr erschlossen, und doch erwähnt kein Heldenbuch den Namen des Schmiedes, der ein Denkmal verdient hätte. Der Handel zwischen Nord und Süd, dem Rhein und dem Po, ging nun den kürzesten Weg über Zürich - Zug - Immensee - Küßnacht - Flüelen auf den Gotthard.

Besondere Transportverbände traten alsbald ins Leben. Auf dem Vierwaldstättersee entstanden Schiffsgenossenschaften, in dem Reußtal und im Tessin Säumergesellschaften, welche die Strecke von Flüelen bis Bellinzona bedienten und für den Unterhalt der Straße sorgten. Lange Saumkolonnen zogen fortwährend hin und her, Ochsenschlitten auf den guten Straßen, gebastete Pferde und Maultiere auf den steilen Gebirgspfaden. Um den Verkehr zu beschleunigen und die Tiere zu schonen, wurde die lange Säumerstrecke in Stationen eingeteilt, wo man die Ochsen und Pferde wechselte.

An diesen Stationen entstanden Warenniederlagen oder Susten mit geräumigen Lokalen und weiten Ställen. So zählte man von Flüelen bis auf den Gotthard die Susten Silenen, Wassen, Göschenen und Hospental. Da herrschte ein reges Hin und Her bis in alle Nacht hinein von kommenden und gehenden Kolonnen. Den Gotthard hinauf wurde Käse, Honig, Tuch und Leder gebastet, aus Italien Olivenöl, Wein, Salz und Gewürze aller Art zurückgebracht.

Der neue Verkehrsweg brachte Leben und Wohlstand ins Ländchen Uri, das nun nicht mehr ein Ende der Welt war. Aus einfachen Hirten wurden welterfahrene Führer und Wirte.

Im Jahre 1707 bohrte man durch den Felskopf der Schöllenen das Urnerloch, und die stiebende Brücke zerfiel.

Auf manchen rauhen Alpenpässen erstanden Klosterherbergen oder Hospize, wo der Reisende unentgeltlich verpflegt und behauset wurde. Solche Hospize stehen heute noch im Betrieb auf dem Großen St. Bernhard, auf dem Simplon und zu All'Acqua im Bedrettotal.

Als der Handel über den Gotthard in Schwung und Blüte war, trachteten die Urner und ihre Verbündeten darnach, die Fußstationen und den Weg auch jenseits des Passes bis in die lombardischen Gefilde hinunter in ihre Gewalt zu bringen. Mit Vorliebe trieben die Urner ihr Vieh auf die Märkte ennet den Bergen und kauften dafür Getreide ein, das an den schattigen Hängen der Heimat nur spärlich gedieh. „Wenn wir uns vor den räuberischen Überfällen schützen wollen", redeten sie immer bestimmter, „so muß das Flußgebiet des Tessin bis zu den Seen hinab unser werden." Die Oberwalliser führten eine ebenso